

Drohbrief an Mosse gesandt habe. Als die Sache durch Mosse ruchbar und mir vorgeworfen wurde, die „Volkszeitung“ in eine Affäre mit solcher Vorgeschichte verwickelt zu haben, sifirte ich Herrn Harden auf die Redaktion, und er mußte mir vor versammeltem Kriegsvolke zugestehen, daß er mir die Geschichte mit dem Drohbriefe verschwiegen habe. Eine Heldenrolle spielte er dabei just nicht, doch entschuldigte er sich mit jugendlicher Unerfahrenheit und versprach gründliche Besserung; „der Drohbrief war gewiß recht schlimm“, schrieb er mir reuig in einem undatirten Briefe aus jener Zeit, was ihn freilich nicht gehindert hat, einige Monate später die anonyme Denunziantenkarte gegen Hartleben an die Redaktion des „Vorwärts“ zu schicken.

Seine nunmehrige Andeutung, als hätte ich einen redaktionellen Vertrauensbruch an ihm begangen, ist um so haltloser, als seine Verfasserchaft des Feuilletons zur Zeit des Lindaufrieges allgemein bekannt war und, wie gesagt, in Duzenden von Zeitungen unzweideutig darauf angespielt wurde. Zu allem Ueberflusse hat er sich auch selbst noch der Sache öffentlich gerühmt („Wenn man die Lindaus zur Strecke gebracht“, Heft 6 der „Zukunft“ vom 5. November 1892). Ich habe den Kampf gegen Lindau mit offenem Visir geführt, und meine materielle Existenz dafür zum Pfande gesetzt, daß es mir nicht um persönlichen Haß und Meid, sondern um eine öffentliche Rechtsfrage zu thun war, aber ich bin glücklich, sagen zu können, daß ich meine Feder nie mit der Infamie beschmutzt habe, einen Mitmenschen „zur Strecke gebracht“ zu haben.

Unmittelbar an die zweite schließt sich die

### Dritte Fabel.

B. I: Daß der Artikel „wörtlich“ so, wie er geschrieben war, abgedruckt wurde, glaube ich nicht; daß Herr Mehring und sein damaliger Kollege Herr Georg Ledebour über diese winzige Frage heute, nach acht Jahren, eine eidliche Zeugenaussage abgeben könnten und wollten, ist unwahr-